

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 63 (1990)

Heft: 9

Artikel: Perspektiven der Berufsbildung

Autor: Hug, Klaus

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-852362>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Weiterbildung so ausgelegt werden, dass nur noch die Entwicklung neuartiger und zukunftsorientierter Kurse subventionsberechtigter Kurse subventionsberechtigter ist. Solche Gesuche können auch ohne Dazwischenschaltung einer Stiftung durch den Verband direkt gestellt werden.

2. Die enge Interpretation des Bundesbeschlusses ist doch eigentlich überraschend gekommen, nachdem dem Projekt praktisch von keiner Seite Opposition erwuchs. Die enge Interpretation wird die Förderungsmöglichkeiten der Weiterbildungsoffensive für Privatschulen praktisch auf Null reduzieren, da auch bei ihnen echte Innovationen in der Weiterbildung nicht wie Pilze aus dem Boden schießen.
3. Der VSP akzeptiert die Strenge dieser Interpretation, erwartet jedoch mit Bestimmtheit, dass sie konsequent auch für alle andern Gesuchsteller im gleichen Sinn gehandhabt wird. Die Vertreter der Privatschulen werden in der eidgenössischen Berufsbildungskommission Gelegenheit erhalten, die diesbezügliche Prüfung bei der Gesuchseinreichung sowie bei der Rechenschaftsablage über die Kurse vorzunehmen.

Es wäre doch sehr wohl denkbar, dass diese einschneidende Handhabung der WBO ganz im Sinne der Privatschulen liegt. Wenn die konsequente Haltung nämlich durchgezogen wird, kann wirklich nicht von einer wettbewerbsfälschenden Konkurrenzierung durch den Staat gesprochen werden. Wenn?!

Perspektiven der Berufsbildung*

*Dr. Klaus Hug,
Direktor des BIGA, Bern*

Unser Land hat eine der tiefsten Raten der Jugendarbeitslosigkeit der Welt, durchaus ein Verdienst auch unseres aufs praktisch-wirtschaftlich ausgerichtete Berufsbildungssystems, das starke internationale Anerkennung findet. Der Erfolg darf nicht darüber hinwegtäuschen, dass auch unser System dauernd verbessert werden muss. Einige Perspektivgedanken aus langjähriger Erfahrung mit dem Themenkreis mögen dazu einen Beitrag leisten.

Die Berufsbildung nimmt in der schweizerischen Bildungslandschaft eine eigenartige Stellung ein. Einerseits besitzt der Bund für die gewerblich-industriellen Berufe eine verfassungsrechtliche Regelungskompetenz, was eine für das ganze Land einheitliche Gesetzgebung und im Erlass nachgeordneter Vorschriften einfache und relativ zeitgerechte Verfahren ermöglicht. Auf der andern Seite erstreckt sich die Verfassungskompetenz nicht auf alle Berufe, überlässt namentlich die künstlerischen, sozialen, pädagogischen und die Berufe des Gesundheitswesens der kantonalen Verantwortung. Von einem Gesamtkonzept der Berufsbildung kann nur bedingt gesprochen werden.

* Quelle: die Volkswirtschaft 9/90; Kürzungen durch die Redaktion.

Die Berufsbildung ist sowenig wie die andern Bildungsbereiche etwas Statisches. Es sind zum einen äussere Ursachen, die eine dauernde Entwicklung und Anpassung verlangen. Der Wandel der Arbeitswelt und Arbeitstechniken, die gewaltigen technologischen Fortschritte, die Veränderungen der Berufsinhalte und die neuen ökonomischen Herausforderungen machen die Anpassung notwendig, halten die Berufsbildung dauernd in Bewegung. Zum andern ändert sich auch der Mensch und seine inneren und äusseren Bedürfnisse.

Der Mensch von heute versucht immer mehr, die Arbeit nicht bloss zwecks Existenzsicherung zu verrichten, sondern sie möglichst sinnvoll und ganzheitlich ins Leben einzubetten. Nicht mehr irgendeine Arbeit wird gesucht, sondern eine möglichst zusagende, erfüllende, ja faszinierende Tätigkeit.

Auch bezüglich Ausbildungsformen ist der junge Mensch anspruchsvoller geworden. Er will die modernen didaktischen Möglichkeiten eingesetzt sehen. Er will wissen, zu was die Ausbildung gut ist und wohin sie führt.

Das alles hat seine direkten Auswirkungen auch auf die Bildungspolitik.

Der schnelle Wandel der inneren und äusseren Welt ist in der Berufsbildung besonders deutlich spürbar, ist sie doch sehr eng mit dieser Welt verbunden (enger wohl als die meisten an-

dern Bildungsgänge). Beim BIGA befinden sich gegenwärtig rund 60 Ausbildungsreglemente in Revision. Seit dem Inkrafttreten des neuen Berufsbildungsgesetzes am 1. Januar 1980 wurden 22 neue Berufe reglementiert und 162 bestehende Reglemente revidiert. 41 neue Technikerschulen wurden anerkannt, 2 neue Höhere Technische Lehranstalten und 4 weitere Höhere Wirtschafts- und Verwaltungsschulen gegründet. Der Bereich der Höheren Fachschulen hat sich stark erweitert (Tourismusfachschulen, Höhere Schulen für Gestaltung usw.). Die Zahl der Berufs- und Fachprüfungen hat sich um 64% erhöht. Die Einführungskurse und die Lehrmeisterkurse haben quantitativ und qualitativ eine höchst erfreuliche Entwicklung genommen.

Äussere Zahlen, so schlagend sie auch sind, sagen nicht alles. Die Frage stellt sich, ob auch der innere Gehalt immer entsprechend besser geworden sei. Eine abschliessende Wertung ist wohl nicht zu geben. Allermindestens versuchen alle an der Entwicklung Beteiligten, stets qualitative Verbesserungen vorzunehmen, neue pädagogische und didaktische Erkenntnisse einzubringen, Lehrpläne, -reglemente und Lehrstoffe den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen und Anforderungen der Berufswelt anzupassen, die Schulen instrumental optimal auszurüsten. Davon zeugen die Betriebsbeiträge des Bundes, die in den vergangenen zehn Jahren von rund 184 auf 303 Millionen Franken gestiegen sind.

Überkommene Strukturen überprüfen

Ausgehend von der heute weitgehend unbestrittenen Erkenntnis, dass Ausbildung ein lebenslanger Prozess sei, ist unsere traditionelle Unterscheidung zwischen Grundausbildung und Weiterbildung eigentlich überholt. Die Ausbildung ist ein Ganzes, die einmal beginnt, aber nie aufhört. Wir haben zwar den Pfeiler der Weiterbildung in den letzten Jahren beträchtlich verstärkt und werden es mit der «Weiterbildungsoffensive» nochmals spürbar tun. Was nun aber not tut, ist, angesichts der neuen Gewichtsverteilung, den Pfeiler der Grundausbildung ins richtige Mass zu bringen. Sicher, die Grundausbildung darf nicht, wie hie und da befürchtet, zugunsten der Weiterbildung vernachlässigt werden. Sie muss aber schlanker gemacht werden im Wissen, dass sie später durch Weiterbildungselemente verstärkt werden wird. Das militärische Wort vom «Wiederholungskurs» ist in diesem Zusammenhang einmal geprägt worden. Die Stossrichtung ist gut: Nebst jener heute in reicher Zahl vorhandenen Weiterbildungsmöglichkeiten zur Höherqualifizierung ist ein System der regelmässigen (und obligatorischen?) Fortbildung zu entwickeln, das sich nicht allein im Betrieb abspielen soll, sondern in das auch die Berufsschulen einzubeziehen sind.

Zunehmend muss auch die strikte Trennung in technische und kaufmännisch-unternehmerische Berufe in Frage gestellt werden.

Verstärkte Partnerschaft Schule–Betrieb

Die Betriebslehre ist nach wie vor ein Trumpf unseres Ausbildungssystems und findet zunehmend auch im Ausland Beachtung, ja Nachahmung. Sichere Trümpfe laufen Gefahr, zu heiligen Kühen zu werden. Es ist interessant festzustellen, dass rund ein Viertel aller HTL-Absolventen aus Lehrwerkstätten stammen, aber nur 3% aller Lehrlinge eine solche Grundausbildung absolvieren. Wichtig ist das Resultat, weniger wichtig der Weg dazu.

Um eine Neugestaltung der Berufsmittelschule werden wir nicht herumkommen. Die Berufslehre ist vielfach nur auf dem Papier eine echte Alternative zum Gymnasium. Dem begabten und ehrgeizigen jungen Menschen muss auch in der Lehre der Weg geöffnet werden, dass der schulisch-allgemeinbildende Teil verbreitert und vertieft vermittelt wird. Aus einsichtigen Gründen kann der wöchentliche schulische Anteil in der Betriebslehre nicht beliebig vergrössert werden. Ein Weg wird mehr und mehr diskutiert: Die Lehre für Berufsmittelschüler verkürzen und ein halbes oder ganzes Jahr vertiefte Ausbildung anhängen, die dann mit einer Berufsmatura abschliessen und zum prüfungsfreien Übertritt in höhere Fachschulen berechtigen würde. So oder so ist an vielen Orten eine neue Aufgabenteilung zwischen Schule und Betrieb, vielleicht vorerst auf der Basis von Pilotversuchen, zu erproben.

Europa-Einfluss auf die Schweiz

Im Rahmen der Europafähigkeit unserer Diplome ist umgehend die äussere Reform der HTL voranzutreiben, die möglicherweise grössere Hindernisse zu überwinden haben wird.

Die Ingenieurschulen müssen auf die Stufe von Fachhochschulen gehoben werden. Die Titelfrage muss geklärt werden. Das von *Arnet* immer wieder geforderte *Konzept höherer Bildung* in der Schweiz, das die ganze *Tertiärstufe* und in diesem Feld den ganzen Bereich der höheren Fachausbildung umfassen soll, muss an die Hand genommen werden. Sowohl das Eidg. Departement des Innern und das Eidg. Volkswirtschaftsdepartement als auch die kantonalen Erziehungs- und Volkswirtschaftsdirektoren sind davon betroffen.

Konzeptionelle Arbeiten dürfen aber nicht dazu führen, dass unser Abstand (nicht qualitativ, hier brauchen wir kein schlechtes Gewissen zu haben) zu «Europa» noch grösser wird. Nötigenfalls könnte für die Ingenieurschulen (und wohl auch die Höheren Wirtschafts- und Verwaltungsschulen [HWV] sowie die Höheren Schulen für Gestaltung [HFG]) vorerst eine Revision des Berufsbildungsgesetzes ausreichen.

Die Reform kann jedoch nicht allein durch Änderungen an den Fachschulen erfolgen.

Der Einbezug der Vorstufe durch Verstärkung der Berufsmittelschule ist ein weiteres notwendiges Element.

Wider die neue Zweiteilung

Die Entwicklung unserer Arbeits- und Berufswelt bringt es mit sich, dass es auf der einen Seite immer anspruchsvollere, vor allem technische Lehren gibt, die in der Regel auch eine grosse Anziehung auf die Jungen ausüben, und auf der andern Seite Berufe (häufig im gewerblichen Sektor) notwendig bleiben, die insbesondere intellektuell weit weniger anspruchsvoll (und häufig auch weniger attraktiv) sind. Unser Ziel muss sein, frühere Fehler nicht zu wiederholen, d.h. auch Lehrlingen in weniger anspruchsvollen Lehren jene Ausbildung zu vermitteln, die ihnen später, wenn gewünscht, eine Durchlässigkeit in andere Berufe ermöglicht. Wir dürfen nicht mehr in Einbahnstrassen hinein ausbilden. Auch weniger anspruchsvolle Lehren haben die Möglichkeit der Weiterbildung, auch der höherqualifizierenden, anzubieten. Die Gefahr einer neuen Zweiteilung unserer Berufswelt ist sonst akut. Die Berufsbildung hat ihr entgegenzutreten.

PÄDAGOGISCHES
PÉDAGOGIE

Musikerziehung im Europa 2000

Die Musik als Botschaft, Therapie, Heilung sowie Mittel für eine gute Erziehung war den Gelehrten und Philosophen schon viele Jahre vor Christus bekannt. Im Verlaufe der Geschichte